

TRIATHLON

Die Bank zahlt alles

Die Dopingskandale vertreiben viele Sponsoren. Eine Investmentbank geht den umgekehrten Weg: Sie steigt ein und will im Kampf gegen den Betrug Image gewinnen.

Sieger sind perfekte Werbefiguren. Sie stehen für Leistung, Wille und Erfolg, sie sind so, wie jeder Konzern sein möchte und viele seiner Kunden auch. Betrüger dagegen sind eine Katastrophe. Das Problem ist nur, dass zwischen Siegern und Betrügern oft kein Unterschied mehr besteht. Und so schnell kann denen ein Sponsor das Trikot mit seinem Logo gar nicht vom Leib reißen, wie er in den Abwärtszog des Dopings gerät.

Matthias Fritton, 42, ist Kommunikationschef der Dresdner Bank und auch verantwortlich für das Marketing bei der Investmentbank Dresdner Kleinwort, einem Geldhaus, zu dessen Geschäft es gehört, etwas zu riskieren. Das Unternehmen hat vorigen Sommer ein Team von Triathleten gegründet – fast unbemerkt, weil zur gleichen Zeit ein Radprofi nach dem anderen ein Geständnis ablegte. Sponsoren gaben auf, die Telekom flüchtete sogar vor den eigenen Radfahrern und zahlte viele Millionen für einen vorzeitigen Ausstieg. Grund: Man wolle „die Marke schützen“.

Die Frankfurter Banker wollen das auch, aber sie schlagen den umgekehrten Weg ein: Sie kommen, wenn andere weggehen, und begeben sich auf brüchiges Terrain – Triathlon ist ebenfalls ein Ausdauerersport, es gab in den vergangenen Jahren einige Skandale, und natürlich soll das Team Siege holen, allen voran der zweimalige Ironman-Sieger Normann Stadler.

Um die Athleten zu kontrollieren, hat die Dresdner Kleinwort gemeinsam mit der Nationalen Anti-Doping-Agentur (Nada) ein System installiert, das die Nada als „eine Art Pilotprojekt“ betrachtet, so sagt es deren Sprecherin Ulrike Spitz. Die Bank hat alle Bedingungen seitens der Nada akzeptiert. Sie zahlt alles, ohne dabei Sonderrechte eingeräumt zu bekommen. Ihre Triathleten müssen sich dem üblichen An- und Abmeldeprozedere unterwerfen, Proben und Ergebnisse liegen bei unabhängigen Instituten, um zu verhindern, dass ein Dopingfall vertuscht wird. „Wir können so unser Kontrollsystem optimieren“, sagt Spitz. „Das kommt allen zugute.“

Jeder der Triathleten muss mit zehn bis zwölf unangekündigten Tests pro Jahr rechnen, bei denen ihm Blut und Urin abgenommen werden, überall auf der Welt,



Ironman-Sieger Stadler (2007 auf Hawaii): „Wir müssen eine Vorleistung erbringen“

dazu werden ihm Proben kurz vor und während der Wettkämpfe entnommen. Die Proben werden analysiert und eingefroren, um später mit neuen Verfahren wieder untersucht zu werden. Noch Jahre später muss ein Doper damit rechnen, erwischt zu werden. Damit entginge ihm auch ein Teil seines Einkommens. Bis zu 20 Prozent des Geldes überweist Dresdner Kleinwort dem Athleten erst drei Jahre nachdem er das Team verlassen hat – aber nur, falls bis dahin nichts mehr gefunden worden ist. Eine derartige Vereinbarung ist neu im Profisport. „Würden wir einen Sportler ausschließlich erfolgsabhängig bezahlen, hätten wir ein echtes Problem“, sagt Fritton. „Sauberer Sport muss sich lohnen. Bei unserem Kontrollsystem gibt es am Ende keine Halbverdächtigen, die irgendwann wieder als vermeintlich unschuldig dastehen.“

Eine sechsstelligen Summe, zehn Prozent ihres Sportetats, lässt sich die Dresdner Kleinwort das Kontrollsystem kosten. „Einer der größten Fehler im Sponsoring ist, Athleten zu Spitzenleistungen anzutreiben, aber die Konsequenzen zu vernachlässigen“, sagt Fritton. „Es macht keinen Sinn, sich für die Siege zu interessieren, aber nicht für die Entwicklung dahinter.“

Ein Vertrag zwischen Bank, Nada und der Deutschen Triathlon Union regelt detailliert das Verfahren. Das Abkommen läuft bis 2011. „Der Markt ist sensibel geworden“, sagt der Triathlet Stadler. „Es kommt nicht mehr oft vor, dass sich ein Sponsor so langfristig engagiert. Jeder weiß, was im Radsport passiert ist. Auch

auf uns fällt ein Verdacht, deshalb müssen wir eine Vorleistung erbringen.“

Ein Privatunternehmen ist eher geneigt, harte Bedingungen zu stellen, als ein nationaler Sportverband. Zwar werden auch die deutschen Skifahrer und Schwimmer inzwischen strenger als früher von der Nada kontrolliert, Blutprofile erstellt und DNA-Proben gelagert, aber die Finanzierung solcher Programme fällt Funktionären wohl schwerer als der Marketingabteilung einer Bank, die ihren Sportetat erhöht hat, um das Vorzeigeprojekt zu finanzieren.

Das Misstrauen dem Sport gegenüber ist sehr groß geworden durch die Skandale der vergangenen Jahre. So groß, dass sich die Grundannahme eines Image-Gewinns für die Bank noch erweisen muss. Bislang jedenfalls hinkten die Anti-Doping-Kämpfer den Dopingforschern stets einen Schritt hinterher. Die kriminelle Energie von Sportlern, Ärzten und Wissenschaftlern scheint grenzenlos zu sein.

Die Telekom hatte nach Jan Ullrichs Verstrickung in den Fuentes-Skandal aufgeräumt. Die Teamleitung wurde ausgetauscht, ein internes Kontrollsystem eingeführt, und die Klauseln in den Verträgen wurden verschärft. Dann erwiesen sich die Erfolge aus den Neunzigern als Betrug, die Rennfahrer als Doper und die Ärzte der Freiburger Uniklinik als deren Komplizen. Die Telekom wollte die Zukunft meistern – und scheiterte auch an der Vergangenheit.

Zumindest das wird der Dresdner Kleinwort nicht passieren. Sie sind Neulinge im Sport.

DETLEF HACKE